

- 41) **Exerzitien-Vorträge für weibliche Ordensgenossenschaften.** gehalten von Dr. Georg Gundlach, weiland Domkapitular von Passau. III. Band. Herausgegeben von Dr. J. Göttler, Universitätsprofessor. Mit drei Bildern. München. 1912. Lentner. gr. 8° (VII und 349 S.) M. 4.50 = K 5.40.

Erfreulicherweise schließt sich den zwei früheren Bänden des vielbenützten Exerzitienwerkes, wovon der erste seit 1910 in zweiter Auflage existiert, nun ein dritter Band an, der in der gleichen Weise drei Zyklen zu vier Tagen in je 3 Betrachtungen und 1 Konfideration enthält. Der ausgezeichnete Exerzitienleiter vereinigte gründliches theologisches und asketisches Wissen, klare und lebhaft Darstellung in herzgewinnender Sprachweise und sorgsamster Eingebung für den geistlichen Nutzen der Exerzitantinnen, in deren verschiedene Seelenbedürfnisse er mit großer Erfahrung einzugehen versteht. Er befolgt die Methode des heiligen Ignatius in Bezug auf die Form der Betrachtung und die Verteilung auf die Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung, schließt aber zu noch größerer Veranschaulichung jeden Zyklus an ein charakteristisches Bild an, das bei den Vorträgen aufgestellt bleibt und auch im Abdruck dem Buche einverleibt ist.

Der erste Zyklus mit dem Bilde des göttlichen Herzens betitelt sich „Ruhe im Herzen Jesu“ und stellt die Eigenschaften und Tätigkeiten des göttlichen Herzens zu unserer Erhebung und Nachahmung vor. — Der zweite Zyklus mit dem Bilde des heiligsten Sakramentes auf dem Altare betitelt sich „Das göttliche Vergißmeinnicht“ (nach Bossuet) und schärft uns ein: Vergiß nicht meines Bundes, meiner Seligkeit, meiner Ehre, meiner Gnade, meiner Einladung, meiner Kinder (in der Schultätigkeit), meiner Leiden, meiner Treue. — Der dritte Zyklus mit dem Bilde Mariä als der Blume des Jeldes und Lilie im Tale betitelt sich als „Der wesenhafte Rosenkranz“ und will uns gemäß der Einteilung der Rosenkranzgeheimnisse selbst zu einem wesenhaften Rosenkranz gestalten, und zwar auf der Grundlage des Glaubens, der Hoffnung und Liebe zum geistlichen und freudigen Frieden gegen Blindheit und Verirrung, zum gottgefälligen Leiden im Verufe und endlich zur Verklärung an Leib und Seele in der glücklichen Vollendung.

Einz.

P. Georg Kolb S. J.

- 42) **Die Mission auf der Kanzel und im Verein.** Sammlung von Predigten, Vorträgen und Skizzen über die katholischen Missionen. Unter Mitwirkung anderer Mitglieder der Gesellschaft Jesu herausgegeben von Anton Huonder S. J. Erstes Bändchen. (Gehört zur Sammlung „Missionsbibliothek“.) Freiburg und Wien. 1912. Herdersche Verlagshandlung. gr. 8° (XIV u. 158 S.) M. 2.60 = K 3.12; gbd. in Qwd. M. 3.20 = K 3.84.

Auf dem Breslauer Katholikentag (1909) sprach Fürst Alois Löwenstein ein ernstes Wort: „Wenn ich mich frage, wie oft im Jahre ich von der Kanzel über die Verbreitung des Glaubens unter den Heiden, diese so wichtige Aufgabe der Kirche, an der jeder: Mann, Frau und Kind, mitarbeiten kann und soll, sprechen höre, dann muß ich antworten: Nein! Von allen Manifestationen unseres Heilandes wird gepredigt; von Jesus, dem Lichte der Heiden, hören wir nichts.“ Das erste Bändchen enthält: 1. Das Missionswerk der katholischen Kirche. Seine Grundlagen, Geschichte und Zukunft (Vortrag, gehalten vor Priestern). 2. Das Licht in dunkler Nacht (Vortrag, gehalten für die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands). 3. Die Opfer der chinesischen Christenverfolgung (1900) als Zeugen der nie versiegenden Kraft Christi in seiner Kirche (Predigt).

4. Missionsalmoſen (Skizze mit Material). 5. Das Gebet für die Miſſionen (Warum wir es üben ſollen). 6. Das Heldentum des katholiſchen Miſſionärs (Predigt). 7. Das Saatgeſilde der Weltmiſſion (Predigt über die Parabel vom Sämann). 8. Der Typus des Phariſäers und Zöllners, angewandt auf die Heidenmiſſion (Skizze mit Material). 9. Ausſprache im Kindheit Jeſu-Verein vor der Krippe. 10. Der Weinberg der Weltmiſſion (Skizze für Septuageſima). 11. Der gute Hirt und die Heidenwelt (Skizze mit Material). 12. Die Heidenmiſſion als Erfüllung des abrahamitiſchen Völkerſegens (Gen 12 ff.).

Die Heidenmiſſion gehört ſicher auf die Kanzel, das gläubige Volk hört gerne von der Ausbreitung des Reiches Gottes und hilft nach Kräften mit.

F. P.

43) **Der Dom des heiligen Stephan zu Paſſau** in Vergangenheit und Gegenwart. Von Dr Joh. Ev. Kappel. Ein Beitrag zur Kunſtgeſchichte Süddeutſchlands. Mit Originalzeichnungen des Verfaſſers. Regensburg. 1912. Verlagsanſtalt vorm. G. J. Manz. Leg. 8° (VI u. 193 S.) broch. M. 4.80 = K 5.76.

Der Verfaſſer ſagt im Vorwort von dieſem Dome: „Sein Alter reicht, ſoweit es am Bauwerk nach außen in Erſcheinung tritt, zurück bis in das beginnende 15. Jahrhundert, und erſt die Mitte (zweite Hälfte) des 17. und der Schluß des 19. gab ihm jenes Gepräge, das ihn heute zum eigentlichen Wahrzeichen der Dreißigſtadt macht.“ Auch das Titelbild, welches ihn von der Südſeite zeigt, läßt an ihm ſogleich zwei Bauperioden erkennen, daß nämlich Presbyterium, Querschiff und Vierungskuppel dem Bauwerke nach der fortgeſchrittenen Gotik angehören, das Langhaus aber ſamt den zwei Türmen dem Barock. Daß letztere ihre achteckigen Stöckwerke und die mit der Vierungskuppel harmonierenden Dächer erſt in unſeren Tagen erhalten haben, wiſſen wir. Die vorigen Turmdächer glichen denen der dortigen Jeſuitenkirche und ſahen aus wie ſtumpfe Notdächer. Der Verfaſſer beweist indes S. 90, daß ſo die dreigeſchoſſigen Türme ein ſchönes Verhältniß zur breiten Faſſade hatten: „Geheimnis der latenten Diagonallinien“ und erklärt die 1896 und 1897 vollzogene Erhöhung der Dombtürme als im deutlichen oder gotiſchen Empfinden der Zeit gelegen. Es gemahnt dieſes neu aufgeſetzte achteckige Stöckwerk an die oberſten Geſchoſſe der Dombtürme zu Salzburg. Wie deren Bedachungen mit der dortigen Vierungskuppel harmonieren, ſo ſetzte man auch den Dombtürmen zu Paſſau ſolche Kuppeldächer auf, welche der hieſigen Vierungskuppel nachgebildet ſind, nur ſelbſtverſtändlich in kleinerem Maßſtab. Es iſt ſchade, daß letztere nicht mit Dachfenſtern belebt worden iſt, wie einmal geplant war, denn dann würde man viel gefälligere Dachformen erzielt haben (S. 150).

„Die erſten hiſtoriſchen Nachrichten über die älteſte chriſtliche Kirche im alten Batavis“ ſtammen aus der Lebensgeſchichte des heiligen Severin, von deſſen Schüler Eugippius um das Jahr 511 geſchrieben. Indes gibt er über dieſelbe keinen näheren Aufſchluß. Von der Baſilika zu Paſſau wiſſen wir eigentlich nichts und läßt ſich deren Geſtalt nur aus anderen Kirchen jener Zeit beiläufig erraten. Am 21. Mai 1181 wurde der Dom durch Brand zerſtört, auch im Innern, ſo daß man ſchließen darf, er habe damals eine Holzdecke beſeſſen und ſei noch baſilikaler Art geweſen. Sehr langſam vollzog ſich der Umbau im romanischen Sinne; er erſtreckte ſich bis in die frühgotiſche Zeit hinein; es fehlen jedoch nähere Nachrichten. Im Jahre 1507 wurde das gegenwärtige, geräumige Chor begonnen, daran ſchließt ſich das Querschiff mit dem Vierungsturm, welcher indes vor Beginn des 16. Jahrhunderts nicht in Angriff genommen wurde. Vom Langhauſe mit zwei Weſttürmen gibt eine Abbildung vom Jahre 1493 eine beiläufige Vorſtellung. Im Jahre